

# Volkstümliches von der Opernbühne

Autor(en): **Ehrismann, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725800>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Volkstümliches von der Opernbühne

*Auch die Oper kennt ihre Schlager. Die schlichten Melodien von Mozart oder die grossen Revolutionschöre von Verdi konnte bald jedermann mitsingen.*

VON SYBILLE EHRSMANN

Die Oper, einst nur für Fürstenhöfe und den Adel gedacht, hat im Laufe ihrer Geschichte auch das Volk erobert. Dies führte dazu, dass Komponisten nicht mehr nur griechische Götter und Herrscher zum Stoff ihrer Werke machten, sondern auch einfache Menschen. Dementsprechend sangen diese auch nicht mehr so kunstvoll verzierte Melodien (Arien) wie die «Übermenschen», sondern einfachere Volkslieder.

## Volkskomödie in der Oper

Solche Figuren sind zum Beispiel der Vogelfänger Papageno und sein Liebchen Papagena aus Mozarts unsterblicher Oper «Die Zauberflöte». Papagenos bekannte Auftrittsarie «Ein Vogelfänger bin ich ja ...» ist ein einfaches Strophenlied, das man ganz automatisch mitsummt, wenn man es hört.

Als Mozart die «Zauberflöte» schrieb, gab es noch keine eigentliche «deutsche» Oper. Es waren in erster Linie die Italie-

ner, die die Opernwelt regierten. So komponierten auch deutschsprachige Tonkünstler vorzugsweise «Italienische Opern». Doch mit der «Zauberflöte» konnte Mozart das «Deutsche Singspiel» endgültig begründen. Ganz neu war dabei, dass er und sein Texter Emanuel Schikaneder die Wiener Volkskomödie zum Vorbild nahmen. So wurde die «Zauberflöte» eine faszinierende Mischung aus volkstümlicher Heiterkeit und Märchenzauber. Sie gipfelt in der Furcht erregenden und sehr schwer zu singenden Rachearie der «Königin der Nacht». Eine schöne Aufnahme davon gibt es aus dem Opernhaus Zürich unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt. Stimmwunder Edita Gruberova singt dabei die «Königin der Nacht».

## Volkliedhafte Romantik

In der Tradition des «Deutschen Singspiels» steht auch «Der Freischütz» von Carl Maria von Weber. Auch das ist eine deutsche Märchensage mit schlichten Volksliedmelodien, nur ist sie «romanti-

scher» ausgestattet. Die Orchesterfarben verbreiten viel mehr «seelische» Stimmung als früher. Besonders eingängig ist das Vokalquartett der Brautjungfern «Wir winden dir den Jungfernkranz» und der oft gesungene Jägerchor «Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?». Die bereits etwas ältere Aufnahme von Carlos Kleiber aus dem Jahre 1973 mit Edith Mathis, Gundula Janowitz, Peter Schreier und weiteren Interpreten gilt nach wie vor als eine der besten Einspielungen überhaupt.

## Giuseppe Verdis Freiheitschor

Richard Wagner hat für seine «Musikdramen» viel von Carl Maria von Weber übernommen. Doch er wollte seine Opern nicht mehr fürs Volk, sondern für einen besseren «Menschen der Zukunft» schreiben. Gleichzeitig aber sorgte im Opernland Italien Giuseppe Verdi für einen regelrechten Volksaufstand. Im Zuge der grossen revolutionären Bewegung Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb er seine Freiheitsoper, den «Nabucco» (1836).

## ANGABEN ZU DEN CDS



### Wolfgang A. Mozart Die Zauberflöte

Produktion des Opernhauses Zürich,  
Leitung Nikolaus Harnoncourt, Matti Salminen, Thomas Hampson, Edita Gruberova, Barbara Bonney u. a.  
Teldec 242 716-2 (1988)  
2 CD, CHF 70.–



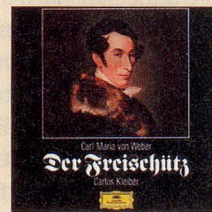
### Franz Lehár Die lustige Witwe

The Monteverdi Choir, Wiener Philharmoniker,  
Leitung John Eliot Gardiner, Cheryl Studer, Boje Skovhu, Barbara Bonney, Rainer Trost, Bryn Terfel u. a.  
DGG 439 911-2 (1994)  
1 CD, CHF 39.–



### Giuseppe Verdi Nabucco

Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Opernorchester,  
Leitung Lamberto Gardelli, Tito Gobbi (Nabucco), Elena Suliotis (Abigaille)  
Decca 417 407-2 (1965)  
2 CD, CHF 70.–



### Carl Maria von Weber Der Freischütz

Rundfunkchor Leipzig, Staatskapelle Dresden,  
Leitung Carlos Kleiber, Gundula Janowitz, Edith Mathis, Peter Schreier u. a.  
DGG 457 736-2 (1973)  
2 CD, CHF 52.–  
Bestellatalon für CD Seite 68

Es waren vor allem Verdis inbrünstige Chöre, allen voran der Gefangenenchor «Va, pensiero» (Flieg, Gedanke), den die Italiener bald scharenweise auf den Strassen sangen. Eine der interessantesten und schönsten Aufnahmen ist die unter Lamberto Gardelli mit dem Wiener Staatsopernchor mit Tito Gobbi als Nabucco und Elena Suliotis als Abigaille.

### Operettenseligkeit

Einschlägige Melodien zum Mitsingen bieten natürlich auch die Wiener Operetten. Weltberühmt sind «Die Fledermaus» und das «Wiener Blut» von Johann Strauss. Nach diesem «goldenen Zeitalter» der Wiener Operette wollte jedoch einfach nichts mehr nachkommen. Erst Franz Lehár hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Operette neuen Aufschwung gegeben. Von ihm stammt «Die lustige Witwe», eine der wenigen Operetten, die noch heute regelmässig an Opernhäusern gesungen werden. Das ist zum Teil auch dem grossen, reichhaltigen Orchester zu verdanken, welches der Komponist dafür verwendet hat. Exotische Farben und üppige Klänge wurden dadurch möglich. Wer kennt es nicht, das «Auftrittslied» von Danilo «Da geh ich zu Maxim, dort bin ich sehr intim...», oder den mitreissenden Schlussgesang «Ja, das Studium der Weiber ist schwer». Eine der besten Aufnahmen stammt von John Eliot Gardiner mit den Wiener Philharmonikern. ■



INSERAT

## Kreative Entspannung

Immer mehr Menschen leiden unter Schlafstörungen. Dieser vom anerkannten Pionier der Psychosomatischen Medizin und der Präventivmedizin geschriebene allgemein verständliche Ratgeber erläutert die vielfach bewährten Methoden zum Vorbeugen, Erkennen und Bewältigen von Stress und Schlafstörungen.

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Boris Luban-Plozza, Ascona, wurde mit dem Albert-Schweitzer-Preis für humanistische Studien ausgezeichnet und erhielt die Ehrendoktorwürde durch 16 Universitäten. Er ist Begründer der internationalen Ascona-Gespräche.

*Schlaf' Dich gesund! Entspannungswege bei Stress* erhalten Sie in jeder Buchhandlung. (Trias Verlag, 142 Seiten, Fr. 23.80, ISBN 3-89373-222-5)

